

VdW Arbeitskreis "Elektronische Archivierung"

Für eine Partnerschaft von Informationstechnik und Archiven - Auftakt des Arbeitskreises "Elektronische Archivierung" der VdW am 20. und 21. November 2002 in Wolfsburg

Zu der ersten Tagung des Arbeitskreises trafen sich mehr als 20 Vertreter aus deutschen Wirtschaftsarchiven und aus der "Informationstechnik" im Unternehmensarchiv von Volkswagen in Wolfsburg.

Nach einer Begrüßung durch Manfred Grieger vom Unternehmensarchiv Volkswagen führte Dirk Schlinkert, ebenfalls vom Unternehmensarchiv Volkswagen, in die "Probleme der Archivierung digitaler Dokumente" ein. Er schlug einen Bogen von den bis heute erhaltenen Tontafeln aus den Großreichen zwischen Euphrat und Tigris - er präsentierte eine Bierrechnung in Keilschrift - bis zu den aktuellen Problemen der Alterungsbeständigkeit digitaler Dokumente. Die tönernen Keilschrifttafeln bereiten keine grundlegenden konservatorischen Probleme. Die auf ihnen aufgebrauchte Information kann zeitlich nahezu unbegrenzt erhalten werden. Digital kodierte Unterlagen sind dagegen so flüchtig, dass sie oft schon nach wenigen Jahren nicht mehr gelesen werden können.

Die Archivare sind heute mit erheblichen ungelösten technischen, organisatorischen und finanziellen Problemen konfrontiert, wenn sie erreichen wollen, dass archivwürdige digitale Unterlagen auch nur die nächsten fünf bis zehn Jahre überleben und an künftige Generationen in authentischer Form weitergegeben werden können.

Schlinkert glaubte, eine "Abstinenz" der Wirtschaftsarchive in der fachlichen Diskussion um die Archivierung elektronischer Dokumente feststellen zu können, und wies darauf hin, dass der Handlungsbedarf in Zeiten der IT-gestützten Rationalisierung von Geschäftsprozessen in Unternehmen weiter wachse.

Der Arbeitskreis "Archivierung digitaler Unterlagen" stellt sich die Aufgabe, die Wirtschaftsarchive an den Problembereich heranzuführen und Lösungsstrategien für die langfristige Bestandserhaltung und kommunikative Nutzung digital geborener oder geführter Dokumente zu erarbeiten.

Können digitale Akten oder Publikationen ähnlich bewertet werden wie traditionelle, papierbasierte Dokumente? Oder verlangen die veränderten Datenträger und -formate auch veränderte Bewertungskonzepte? Können digitale Unterlagen wie analoge erfasst und erschlossen werden? Oder sind auch hier Anpassungen an die veränderte Natur der Unterlagen erforderlich? Ist das Provenienzprinzip noch anwendbar? Ist es noch sinnvoll? Eine technische Frage ist die nach Standards: Standards bei Archivierungsverfahren, Kodierungs- und Formatstandards, Metadatenstandards.

Anschließend stellte Michael Daubner vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband in seinem Vortrag "Elektronische Bürokommunikation. Ziele, Umsetzungen, Nomenklatur" eine integrierte Lösung für die Bürokommunikation des Sparkassenverbandes vor. Dieses Projekt ist nicht archivbezogen, sondern soll normale Geschäftsprozesse des Verbandes abbilden. Zur Sicherstellung einheitlicher Benennungen dient die sogenannte "Nomenklatur". Es handelt sich um eine Art Glossar der sparkassenspezifischen Begriffe. Sie ist als hierarchisches Schlagwortverzeichnis für die Strukturierung der im System entstehenden Dokumente ausgeprägt. Ein Fristenkatalog ist ebenfalls integriert. Die Nomenklatur dient dazu, Dokumente im System wieder aufzufinden. Eine Schnittstelle zum historischen Archiv wurde nicht angesprochen. Damit stellte Daubner ein spezielles Projekt vor, das (wenn dies aus dem Vortrag auch nicht explizit hervorging) eher ein konkretes Problem für die Archive darstellt als eine Lösung. Denn in solchen Dokumenten-Management-Systemen werden in Zukunft massenhaft Daten vorliegen, die von Archivaren bewertet und gegebenenfalls übernommen werden müssen.

An der in dieses System integrierten "Archivierungs"-Funktion entzündete sich eine weitere Diskussion, die auf die Klärung der unterschiedlichen Definitionen der Begriffe "Archiv" und "Langzeit-Archivierung" bei Archivaren der Wirtschaft einerseits und IT-Spezialisten andererseits zielte. Dieses Problem konnte aber an dieser Stelle nicht gelöst werden. Es ist zu befürchten, dass die unterschiedlichen Sprachregelungen (die IT-Leute

verstehen unter "Archivierung" wohl lediglich ihre tägliche Datensicherung oder eine kurzfristige Speicherung der Daten) auf Dauer nicht wirklich im Sinne der Archivare aufgelöst werden können, da sie sich gegen die schon in den allgemeinen Sprachgebrauch einsickernden Begriffsdefinitionen der Informationstechniker wohl kaum durchsetzen werden.

Der Berichtersteller empfiehlt, vor Veranstaltungen wie dieser eine gemeinsame Sprachplattform zu diskutieren. Dadurch könnten Missverständnissen vorgebeugt werden, die auch hier einige Zeit gekostet haben. Die Archivare sollten sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass die neuen technischen und gesellschaftlichen Herausforderungen wohl mit dem traditionellen archivarischen Begriffsapparat nicht mehr angemessen beschrieben und kommuniziert werden können. Damit die Archivare ihre Anliegen den IT-Leuten und der weiteren Öffentlichkeit auch in Zukunft verständlich machen können, müssen sie ihre Sprache ihren Ansprechpartnern gegenüber öffnen und Anregungen von dort verarbeiten. Wie eine gemeinsame Sprache aussehen könnte, kann man im "[Reference Model for an Open Archival Information System \(OAIS\)](#)" (pdf, dort speziell das Glossar auf den Seiten 1-7 bis 1-13) nachlesen. OAIS ist inzwischen als [ISO-Standard 14721:2003](#) empfohlen.

Barbara Hoen von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg plädierte für den Aktenplan als Alternative zur "Nomenklatur", da dies das bewährte Mittel zur Ordnung großer Informationsmengen sei.

Der nächste Referent, Ulrich Kampffmeyer von der Project Consult Unternehmensberatung GmbH, stellte das "DLM-Network of Excellence. Aktivitäten, Codes of best practice and white papers, Standards" vor. [DLM](#) (die Abkürzung stand früher für "Données lisibles par machines", heute für "Document Lifecycle Management") ist ein loser und informeller Zusammenschluss öffentlicher Archive in Europa. Damit soll auf den politischen Anspruch der Europäischen Kommission nach mehr Transparenz in der Verwaltung geantwortet werden. Im Prinzip kann jeder Interessent oder jede Interessentengruppe Mitglied werden. Aus den DLM-Initiativen hob Kampffmeyer "[Mo-Req](#)" ([Model Requirements](#)) hervor, einen Standard für Archiv-Schnittstellen, Metadaten u.ä. Dieser Standard soll zertifizierbar gemacht werden. Weiterhin erwähnte er "[E-TERM](#)", eine Initiative für die Weiterbildung für Archivare, einschließlich eines Ausbildungsstandards.

Als letzte Rednerin des ersten Tages führte Barbara Hoen in die "Archivierung elektronischer Unterlagen in staatlichen Archiven" ein. Sie berichtete über "Stand und Perspektiven".

In Deutschland habe allein das Bundesarchiv praktische Erfahrungen in der elektronischen Archivierung. Diese Erfahrungen stammen aus einem Projekt über elektronische Dokumente aus der Hinterlassenschaft der DDR. In der Schweiz sei eine [Studie zur schweizweiten Archivierungsstrategie](#) durchgeführt worden. Es existiere im deutschen Bundesarchiv eine Richtlinie zur Übernahme von elektronischen Dokumenten. Daraus gehe hervor, dass sich die Archive in die Implementierung von digitalen Systemen einschalten dürfen. Die Kostenfrage bei elektronischer Archivierung sei ein erhebliches und strittiges Problem. "Wir wollen uns die Beulen in kleinen Projekten holen", um die Erfahrungen für größere Projekte in ca. 2 Jahren zu gewinnen, so Hoen.

In der anschließenden lebhaften Diskussion wurde gefordert, dass die Verantwortlichen für die Informationstechnik das Unternehmensarchiv standardmäßig bei jeder Neueinführung von IT-Systemen konsultieren sollten. Dieser schon oft geäußerte Anspruch ist nach Ansicht des Berichtserstatters nicht leicht zu erfüllen. Die Archivare müssen sich die dafür notwendigen Fachkenntnisse aneignen, sich also weiterbilden. Das entsprechende Weiterbildungsangebot muss aber erst geschaffen werden. Schließlich müssen sie ihr Unternehmen davon überzeugen, dass sie ihm einen messbaren Zusatznutzen verschaffen können, indem sie sich in das Records Management einmischen.

Am zweiten Tag der Tagung stellten Ulrike Gutzmann und Dirk Schlinkert das "digitale Archiv" im Unternehmensarchiv von Volkswagen als "Fallbeispiel" vor. Das "digitale Archiv" von VW wurde von einem externen Dienstleister in Kontakt mit der Forschungsstelle für "Historische Fachinformatik" am Max-Planck-Institut für Geschichte

in Göttingen entwickelt und in die Systemumwelt von Volkswagen eingepasst. "Insellösungen" und "Standardprogramme" wurden abgelehnt. Die IT-Abteilung von Volkswagen leistet die elektronische Konservierung einschließlich der notwendigen Migrationsschritte. In der anschließenden Diskussion ergänzte ein Vertreter der Entwicklerfirma, dass jede Art "content" vom "Digitalen Archiv" verwaltet werden könne. Die Anwendung schließe auch automatische Format-Konversions-Tools mit ein. Neu aufgenommene Unterlagen werden sofort automatisch in wenige Formate konvertiert, die leicht weiter migriert werden können.

Frank Bischoff vom Staatsarchiv Münster (jetzt Leiter der Archivschule Marburg) bemerkte, dass die Garantie für elektronische Archivierung die Zusage der IT-Abteilung und des Rechenzentrums von Volkswagen sei, dass sie sich um alles kümmern. Auf diese Bemerkung antwortete Matthias Kaack von der EDV-Fachabteilung von Volkswagen, dass es aus seiner Sicht unbedingt erforderlich gewesen sei, ein System im Unternehmensarchiv einzusetzen, das sich in die EDV-Umwelt im Unternehmen einfügt. Dann könne das Unternehmen mit seinen Ressourcen die für die Langzeitarchivierung erforderliche Migrationssicherheit garantieren.

Frank Bischoff referierte schließlich über "Migration, Emulation, Konversion: Möglichkeiten und Grenzen?" Als die dominierende Strategie der digitalen Archivierung nannte er "Standards & Migration". Darüber bestehe ein "internationaler Konsens". Die wichtigste Strategie der Archivare sollte aber die Behördenberatung bei der Implementierung neuer IT-Systeme sein. Wenn der Archivar diesen frühen Zeitpunkt verpasse, könnten viele Anwendungen, wenn überhaupt, nur noch mit hohem Aufwand archiviert werden. "Standards" bedeutet, dass das Archiv nur in "Standardformaten" kodierte Unterlagen zur Archivierung akzeptiert. Wird das entsprechende Standardformat durch die technische Entwicklung obsolet, werden die Daten konvertiert oder migriert. Bischoff benannte einige Probleme seines Ansatzes: Zum einen müsse noch darüber Einigkeit erzielt werden, wie die Standards auszusehen haben. Zum anderen bestehe immer das Risiko, dass Daten verloren gehen. Schließlich werden den Archiven durch Migrationsstrategien erhebliche Kosten aufgebürdet, die periodisch anfallen. Er forderte die Archivare auf, es sich zur Gewohnheit zu machen, die Risiken von Archivierungsstrategien digitaler Daten abzuschätzen. Zunächst aber sollten die Archivare einfach anfangen, digitale Daten in ihre Archive zu übernehmen und für ihre Nutzer zu erschließen.

Fazit

Das Konzept des Arbeitskreises, sowohl Archivare als auch IT-Spezialisten auf einem Forum zusammenzubringen, ist zwar nicht neu, aber nach wie vor zukunftsweisend. Denn die IT-Spezialisten sind für die Archivierung elektronischer Unterlagen nicht nur als Produzenten von Problemen wichtig, sondern auch als Partner beim Meistern dieser Probleme. Nur ein intensiver Dialog zwischen den Partnern kann zu Überwindung der Schwierigkeiten führen.

Bemerkenswert war das offensichtliche Interesse der IT-Fraktion daran, welche Anforderungen die Archivare an die IT-Systeme stellen. Diesem Interesse müssen die Archivare mit der Entwicklung ihrer Anforderungen antworten. Zum Teil ist das Interesse wohl auch dem Umstand geschuldet, dass die IT-Spezialisten die Archive als künftige zahlende Kunden sehen, was diese sicherlich auch sein werden. Andererseits wird auch auf der Seite der IT die langfristige Erhaltung der Daten als ungelöstes Problem gesehen.

Der VdW-Arbeitskreis strebt die Zusammenarbeit mit dem EDV-Ausschuss der Staatsarchivare und mit dem DLM-Forum an.

Als weiterführende Fragen für den Arbeitskreis haben sich nach Ansicht des Berichterstatters die folgenden Themenkomplexe herauskristallisiert:

Die Entwicklung einer für beide Fraktionen (Informationstechnik und Archive) verständlichen Sprachplattform.

Entwicklung von Standards für die Archivierung elektronischer Unterlagen.

Beschaffung des nötigen Know-How durch die Archivare, das heißt: Erarbeitung eines Aus- und Weiterbildungsangebotes.

Die Entwicklung einer Strategie zur Einführung archivischer Standards im Records Management von Wirtschaftsunternehmen. Die Archivare brauchen Argumente, warum es für ihr Unternehmen einen Gewinn bringt, wenn sie auf das Record Management in ihrem Sinne Einfluss nehmen. Der Arbeitskreis "Elektronische Archivierung" ist ein geeignetes Forum, diese Strategie zu entwickeln.

Die Botschaft der Tagung an die Archive ist, im Rahmen kleinerer Projekte einfach mit der Archivierung elektronischer Unterlagen zu beginnen. Denn zumindestens im Kreis der Anwesenden scheint es noch keine konkreten Projekte zu geben, über die im Arbeitskreis berichtet werden könnte.

Die Beiträge zur Wolfsburger Tagung werden in "Archiv und Wirtschaft", Heft 3/2003 erscheinen.

Wolfgang Richter, Frankfurt am Main